Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

30. Jahrgang. | 21. Dezember 1924. | Nummer 51.

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen von der Geschäftsstelle: A. Knoff, Lodz, Wegnera Nr. 1. Selbstkostenpreis 10 Groschen. Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Pound, Wis. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

Die heilige Nacht.

O Nacht, in der wir Licht empfingen,
Du bist von Gott, dem Herrn, geweiht!
Es ist in dir uns aufgegangen
Die Sonne der Gerechtigkeit
Und hat die dunkle Sündenwelt
Mit ihrem Himmelsglanz erhellt.

In dir ward dieser Welt der Schmerzen
Die große Freude einst gebracht,
Die Gott in seinem Vaterherzen
Schon längst den Sündern zugedacht:
Er sandte nun zu seiner Zeit
Den Herzog unsrer Seligkeit.

O Nacht, in der uns Trost gegeben
Für alle Not und Seelenqual!
In dir erschien das ew'ge Leben
Erlösend hier im Erdental.
Das schöne Erbteil unser ward,
Weil Gott im Fleisch geoffenbart.

Mit Freuden rühmen unsre Lieder,
Wie großes Gott an uns getan!
Wir schauen heut' im Christkind wieder
Das Wunder aller Wunder an,
Das einst der Engel kundgemacht,
In dir, geweihte, heil'ge Nacht.

Marta Hausig.

Die Menschwerdung Christi.

Joh. 1, 14.

„Das Wort ward Fleisch." Welch ein Wort? Das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott war, durch welches alle Dinge geschaffen sind, und das da ist das Licht und Leben aller Menschen; der Sohn Gottes, der ewige Sohn des ewigen Vaters. Wie nämlich sich das Wort zum Gedanken verhält, so verhält sich der Sohn zum Vater. Beide sind gleichen Wesens, gleich allmächtig, gleich heilig, gleich ewig, gleich Gott; verschieden aber ist ihre Offenbarungsweise in der Welt und gegen die Menschen nach außen: der Vater ist der verborgene Gott, der da wohnt in einem Licht, da niemand zukommen kann, den kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, und der Sohn ist der offenbare Gott, die Offenbarung Gottes in der Menschheit. Als solches Wort und Offenbarung hat der Sohn geredet zur Menschheit von Anbeginn an, durch Gesichte, Propheten und Engel; zuletzt aber, in der Fülle der Zeit, ward er selber Fleisch; der ewige Sohn Gottes ward ein Menschenkind; wie unsere Kinder

Fleisch und Blut haben, ward er es gleichermaßen teilhaftig, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan. Engel verkündigten seine Ankunft auf Erden, Engel besangen seine Geburt; gleichwohl erschien er nur als ein armes Kind, arm geworden um unsertwillen, damit wir durch seine Armut reich würden. Welch eine Botschaft! Welch ein Wunder aller Wunder: „Das Wort ward Fleisch!" Welch ein kündlich großes und gottseliges Geheimnis, in das Engel gelüstet zu schauen, und können es nicht begreifen!

„Und wohnte unter uns", heißt es weiter. Bei diesem Wohnen dachte Johannes zunächst an sein Vaterland Judäa und Galiläa und an alle Felder und Fluren, wo der Sohn Gottes geweilt und die er sich zum Schauplatz seiner Herrlichkeit auserwählt hatte; — dann aber im weiteren Sinne an die ganze Menschheit, in der Jesus wohnen, mit seinem Geiste walten und sein Evangelium erschallen lassen wollte. Und wohnt das ewige Wort nicht wirklich seitdem in der Menschheit? Gibt es nicht große und weite Räume, gibt es nicht viele und wohlbereite Herzen, in denen es sich angesiedelt und mit denen es sich verschmolzen hat auf das allerengste? Leuchtet nicht sein Licht Jahrhunderte schon, und hat sich Tempel und Altäre errichtet, Anstalten, Gesetze, Verfassungen und Sitten durchdrungen? Tritt dies Wort nicht in die Keller und Dachstuben der Armen, Kranken, Verlassenen, sie zu trösten, wie in die Paläste der Reichen und Großen, ihre Freude zu heiligen? Ist dies Wort nicht gleichsam die Luft, die wir einatmen, und das Brot, das wir essen zur Nahrung unserer Seele?

„Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit." So konnte Johannes schließen! denn die Apostel sahen die Herrlichkeit des Herrn mit seinen Wundern, in seinen Lehren, in den himmlischen Stimmen und Ereignissen seines irdischen Lebens, in seinem Tode, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, in der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfeste und in der Ausbreitung des Christentums, trotz Schmach und Martern, über die Erde. Aber auch wir können sie sehen, und manche haben sie gesehen, zu Haus und auf der Reise, beim Werk und am Feierabend, in frohen Stunden und in trüben Erfahrungen, im Tempel und in der Natur; besonders als wir der Vergebung unserer Sünden gewiß wurden, unser Glaube wuchs, und wir täglich immer reichere Erfahrungen machten von seiner Liebe, Weisheit und Treue. Einst im Himmel werden wir sie noch herrlicher und majestätischer sehen, wann er erscheinen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, und Gott abwischen wird alle Tränen von unseren Augen.

Weihnachten.

Dem Zauber des Weihnachtsfestes können sich nur wenige entziehen. Auch das härteste Herz empfindet etwas von Wonne, auch in das verbittertste Gemüt fällt ein Strahl der Freude. Fröhliche Weihnacht überall!

Und doch für viele, ja für die meisten nur äußerlich. Bäume im Lichterglanz und Tische mit Weihnachtsgaben, strahlende Augen und fröhliche Gesichter, aber nichts von Weihnachtskunde und Weihnachtslied, nichts von der Weihnachtsgeschichte und nichts von Weihnachtsdank. So viel Flitter und Goldschaum, Äußerlichkeiten und Gepränge. Herz und Seele fehlt aber dabei, denn die Hauptsache wird meistens vergessen. Es ist eine fröhliche, aber keine selige und keine gnadenbringende Weihnachtszeit, weil so viele der Festmenschen keinen Glauben haben, der mit den Engeln singen möchte: Ehre sei Gott in der Höhe!

Am lieben Weihnachtsfeste wollen wir recht dankbar sein. Hinweg mit den enttäuschten Mienen, wenn nicht jeder unserer Wünsche in Erfüllung ging! Weg mit Neid und Streit! Auch über kleine Gaben jubeln unsere Kinder, wenn sie den warmen Hauch der Liebe spüren, der sie alles das verdanken. Und hier handelt es sich um die höchste Gabe und um die reichste Himmelsliebe: Sehet, was hat Gott gegeben, seinen Sohn, zum ew'gen Leben! Ehre sei Gott in der Höhe!

Und Friede auf Erden! Gott sei Dank, daß wir den edlen Frieden haben und er wolle ihn seinem Volke auch weiter erhalten. Hinweg! mit allem, was den Frieden uns rauben könnte Alle Nebel und alle Wolken, die sich zwischen die Herzen legen könnten, müssen schwinden vor dem, der als der Aufgang aus der Höhe uns besucht hat. Wo Glaube ist und kindlicher Sinn, da erfüllt es sich: Friede auf Erden!

Menschen des Wohlgefallens sollen wir sein. Jesus Christus unsere Himmelsleiter. Der Ab-

grund, der uns von unserem Gott getrennt, ist überbrückt. Der Vater neigt sich nun in Liebe zu der sündigen Menschheit und will sie zu seinen Kindern haben.

Weihnachten im Himmel.

Ein Prediger erzählt: Einer meiner Freunde hatte drei Knaben. Der kleine Karl fing an zu kränkeln und starb. Dem Vater ging dieser Verlust sehr zu Herzen, und es schien, als könne er sich mit dieser Heimsuchung nicht einverstanden erklären. Im August war der kleine Liebling begraben worden, und nun war es Weihnachten. Hatten schon die Vorbereitungen zum Fest dem Vater die Wunde neu aufgerissen, so wollte der Schmerz ihn zu Boden drücken, als er mit seiner Gattin und den beiden Söhnchen vor dem brennenden Weihnachtsbaum stand. Die Gattin, die durch Gottes Gnade über den Verlust getröstet war, schaute ihren Mann liebevoll an und sagte: „Lieber, der himmlische Vater meint es doch gut mit uns." — „O, ich weiß es wohl", entgegnete der Mann tief ergriffen, „aber es ist mir so schwer."

Endlich saß man beim Abendbrot. Da meinte Alfred, ein Knabe von 9 Jahren, das älteste der Kinder: „O, ich habe so viele Ursachen mich heute zu freuen!" — „Und worüber freust du dich am meisten?" fragte der Vater. „Über Karls Weihnachtsgeschenk", war die Antwort.

Erstaunt blickten die Eltern einander an, und der Vater fragte; „Über Karls Weihnachtsgeschenk freust du dich, was meinst du damit?"

„Ei, Papa, du hast wohl ganz vergessen, daß Karl sein erstes Weihnachten im Himmel feiert? Wie muß es dort erst schön sein, wenn es bei uns schon so schön ist!"

Tränen traten dem Vater in die Augen. Gott hatte durch das Kind zu ihm geredet. Seine Seele wurde stille zu Gott, und fortan konnte er dem Herrn danken für die Herrlichkeit, die seinem Kinde zuteil geworden war. Sein Verlust war dessen Gewinn.

Die vergoldeten Nüsse.

Am Weihnachtsabend standen einige Kinder vor dem Weihnachtsbaume. Die Zweige des schönen Bäumchens waren mit schimmernden Lichtern und allerlei bunten Sachen geschmückt. Dem kleinen Peter stachen besonders die vergoldeten Nüsse in die Augen, und er wollte sie durchaus haben.

Die Mutter sagte: „Die Nüsse zieren den Baum gar schön; wir wollen sie deshalb hängen lassen. Sieh, da hast du andere Nüsse, die kannst du essen."

Allein Peter rief heulend: „Nein, ich mag keine braunen Nüsse; ich will die goldenen Nüsse."

Die Mutter dachte, man könne gar oft eigensinnige Kinder nicht besser bestrafen, als wenn man ihren Willen tue. Sie gab dem kleinen Peter darum einige der vergoldeten Nüsse und teilte die braunen unter die übrigen Kinder aus.

Peter war sehr erfreut und klopfte begierig seine schönen Nüsse auf; aber zu seinem großen Verdrusse waren alle hohl, und seine Geschwister lachten ihn tüchtig aus und fragten ihn neckend: „Nun, Peter, wie schmecken die goldenen Nüsse?"

Der Vater aber sagte: „Die Nüsse waren nur zum Anschauen, nicht zum Essen bestimmt. Ich leimte daher nur Nußschalen zusammen und überzog sie ein wenig mit Flittergold. Du hast dich durch den äußeren Schein blenden lassen, mein lieber Sohn. Merke dir das für dein ganzes Leben; es gibt viele Dinge in der Welt, die gleichen diesen Nüssen — sie glänzen von außen wie Gold, innen aber sind sie hohl."

Aus der Werkstatt

„Jetzt ist's wieder Weihnachtszeit, jubiliert in sel'ger Freud'" singt die muntere Kinderschar aus frohem Herzen um die Weihnachtszeit, nach der sie sehnsuchtsvoll ausgeschaut und die sie mit heißem Verlangen herbeigewünscht hat. Die Ursache ihrer Freude besteht darin, daß sie gewöhnlich zu Weihnachten etwas geschenkt bekommen, und Geschenke erfreuen das Herz des Menschen. Freude wollte auch Gott den Menschenkindern bereiten, als er ihnen seine beste Gabe, seinen Sohn gab. In dieser Gabe sollte eine verlorene Menschheit alles wiederfinden, was ihnen die Sünde geraubt hatte. Mit dem Einzug der Sünde in das Leben des Menschen war die Freude ausgezogen und hatte der Furcht ihren Platz einräumen müssen. So fürchteten sich Adam und Eva vor Gott, nachdem sie sein Gebot übertreten hatten. Auch Kain floh vor dem Angesichte Gottes, nachdem er sich hatte von der Sünde beherrschen lassen, die ihn zum Brudermörder machte. So hat die Sünde immer Furcht im Gefolge gehabt und hat den Menschen weiter von Gott hinweggetrieben. Mitten in dies große Heer der Menschheit, das sich vor Gott fürchtet und vor ihm flieht, tönt die herrliche Weihnachtsbotschaft: „Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude." Freude

ist das beste Mittel, die Furcht zu überwinden. Wo sie in ein Menschenherz ihren Einzug halten kann, muß alle Furcht und aller Kleinmut schwinden. Dann kommt auch der Mensch auf seiner Flucht zum Stillstand und zur Umkehr. Die Weihnachtsbotschaft soll auch eigentlich die fliehende Menschheit zum Stillstand, zur Besinnung und Umkehr bringen. Dies hat sie auch bereits in einem großen Teil der Menschheit erreicht. Weihnachten hat einen großen Wendepunkt für die Menschheit geschaffen, an dem jeder die Möglichkeit haben kann, seinen Kurs zu ändern und ihn Gott- und Heimwärts einzuschlagen. In der Weihnachtsbotschaft liegt der alle Menschen umfassende, wenn auch ohne Worte ausgedrückte Liebesruf Gottes: „Komm heim, o verlorenes Kind, komm heim!" Die „große Freude" der Weihnachtsbotschaft galt nicht nur jenen wenigen Hirten, die fern von der Heimat in dunkler Nacht auf den Feldern waren, sie bildeten nur die Empfangsstation, die die himmlische Kunde für die Erdenbewohner aufnahm und dann denen weitergab, die fern von der himmlischen Heimat, in der Wüste der Welt, umgeben von der Nacht der Gottentfremdung und Übertretung, des Irrtums und Unglücks, der Ruhelosigkeit und Furcht, der geistlichen Verarmung und Not schmachten. „Euch ist heute der Heiland geboren" ist der wuchtige Hieb, durch den alle Ketten der Gebundenheit gesprengt werden sollen, es ist der wunderbare Anschluß des herrlichen Himmels an die umnachtete Erde, des heiligen Vaterherzens an das sündige Menschenherz, es ist die köstliche Salbe für allen Seelenschmerz und alles Seelenweh, die die Sünde verursacht hat, es ist der hohe Leuchtturm für alle Schiffbrüchigen auf dem Ozean dieser Welt, es ist ein überwältigender Jubelakkord, der alle Traurigkeit bannt, die verstimmten Herzenssaiten ordnet und sie für die große Doxologie „Ehre sei Gott in der Höhe" stimmt, es ist der Tod für den Tod, der als Schreckenskönig alles Leben unter seinem Bann hielt, es ist die Brücke über den Abgrund des Verderbens zu dem verlorenen Paradies, es ist der Ausdruck der göttlichen Liebe zu seinem betrogenen Ebenbilde. Welch eine reiche Fülle von Gnadenbezeugungen unseres Gottes strömt uns Menschen doch aus der Weihnachtstatsache entgegen, wenn wir ein wenig darüber nachdenken und sie auf uns wirken lassen.

Möchten wir auch diesmal, überwältigt von der wahren Weihnachtsfreude, gleich den Hirten die herrliche Weihnachtswahrheit unsern Mitmenschen durch Wort und Leben verkünden, damit sie bald aller Menschen Herzen erfülle und willig mache, den aufzunehmen, den uns Gott zu unserm Heil gegeben hat

* * *

Sehr wichtig.

Am 3. Dezember war das Verlagskomitee der Vereinigung zusammen, um einige dringende Fragen zu erledigen. Unter anderem wurde auch die Frage des „Hausfreund" erwogen. Es stellte sich dabei heraus, daß die Mehrzahl der Gemeinden und Einzelbezieher den Wunsch haben, die freiwilligen Gaben für den „Hausfreund" in bestimmte Abonementspreise umzuwandeln. Nach eingehender Beleuchtung und Begründung dieses Wunsches wurde sich das Komitee einig, diesem Wunsche von Neujahr ab zu willfahren. Es setzte den Abonementspreis im Inlande fest auf 15 Groschen pro Exemplar bei einer Abnahme von mindestens 3 Exemplaren an eine Adresse, weniger als 3 Exemplare an eine Adresse kosten zu 17 Groschen. Fürs Ausland kommt zu diesen Preisen noch das Mehrporto hinzu. Diese Erhöhung wurde deshalb nötig, weil sich die Herstellungskosten um 50 Prozent verteuert haben. Wir hoffen, daß diese kleine Verteuerung niemand Anlaß geben wird, den „Hausfreund" abzubestellen. Alle Abonennten erhalten auch von Neujahr ab das Blatt in der bisherigen Anzahl zugesandt. Sollten irgendwo zuwenig oder zuviel Exemplare sein, so bitte dies sofort der Schriftleitung zu melden.

Der Stern im Osten.

(Schluß.)

Sobald es am nächsten Abend anfing dunkel zu werden, lange bevor er noch mit seiner Arbeit zu Ende war, blickte er nach dem Himmel. Ja, es war ein heller Abend, und die Sterne traten allmählich immer zahlreicher hervor.

„Armer kleiner Bursche!" dachte er. „Ich möchte wohl wissen, ob er sich freut und zufrieden ist, daß sein Stern da ist. Es ist eine merkwürdige Vorstellung von solch einem Kinde!"

Bald darauf verließ er seine Arbeit und machte sich auf den Weg nach Whitechapel. Die Frau, die er gestern abend gesehen hatte, begegnete ihm auf der Treppe.

„Er ist am Sterben, lieber Herr", sagte sie mit Tränen in den Augen. „Meine kleine Minnie ist bei ihm; ich wäre gern selber bei ihm, aber mein Kindchen ist am Zahnen, und sein Jammern möchte ihn stören."

Der junge Mann ging in die Kammer. Das kranke Kind saß in seinem Bett und rang nach Atem. Es war seit dem vorhergehenden Abend eine große Veränderung mit ihm vorgegangen. Minnie saß an seinem Bett und hatte ihren Arm um ihn geschlungen.

„O lieber Herr", sagte er traurig, „Minnie sagt, der Stern wäre da, und ich kann nicht aufstehen und ihn sehen."

„Da draußen steht er an der Straßenecke zwischen den Häusern", sagte Minnie zu dem Studenten.

Der junge Mann ging zum Fenster und sah hinaus. Durch die Öffnung zwischen zwei Häusern leuchtete der Abendstern hell und klar, wie man ihn nur in kalten Nächten sieht. Die

anderen Sterne, die in der Öffnung sichtbar waren, sahen winzig gegen ihn aus.

„O, wie gern sähe ich den Stern", jammerte Tommy, der dem jungen Mann mit den Augen gefolgt war.

„Ich will dich aufnehmen und hintragen", sagte dieser, hüllte ihn in ein Tuch und trug ihn an das Fenster.

„Jetzt sehe ich ihn." Tommys Stimme klang ganz kräftig. „Wie hell er leuchtet, als ob er ganz nahe wäre. Glauben Sie, daß er weit von dem Hause ist?"

„Von welchem Hause?" fragte der Doktor.

„Wo Jesus ist, das Christkind, das zu uns kommt; glauben Sie, daß er sehr weit davon ist?"

„Ja, sehr, sehr weit."

„Ich weiß, ich könnte selber nicht hingehen, weil ich so arg müde bin. Aber wäre es auch für Minnie zu weit?"

„Ja, es ist zu weit. Es ist viel weiter, als du glaubst."

„O, wie schade?" sagte das Kind mit einem Seufzer und lehnte sich erschöpft zurück.

Da saß der junge Mann am Fenster und hielt Tommy auf seinem Schoß. Wenn der Gedanke an den Stern dem Kinde tröstlich war, so wollte er ihm diesen Trost nicht nehmen.

Auf einmal faltete Tommy die Hände und sagte leise, indem er die Augen auf den Stern richtete: „Du liebes Jesuskind, ich käme so gern zu Dir und sähe Dich, aber es ist zu weit und ich bin müde. Bitte, schicke doch die Engel, daß sie mich zu dir tragen, denn ich bin so arg müde."

Sein Atem ging jetzt sehr schwer.

„Singe von den Engeln, Minnie", bat er. Aber Minnie schluchzte.

„Dann singen Sie, lieber Herr, bitte!"

Der junge Mann hatte eine gute Stimme, aber sie klang nie schöner als jetzt in diesem elenden Kämmerchen, als er leise dem sterbenden Kinde vorsang:

„Horch, wie die Schar der Engel singt!
Horch, wie die Luft zusammenklingt!
Sieh, wie da droben Licht erglüht!
Sieh, wie's den Erdkreis hell umzieht!
Halleluja! Halleluja!
Ich auch stimm ein Loblied an
Und erzähl', was Gott getan."

Die Töne drangen in das angrenzende Zimmer und lullten den jammernden Säugling in den Schlaf. Die abgespannte Frau kam und lauschte.

„Weiter, bitte", sagte Minnie, als er aufgehört hatte, „singen Sie noch ein Lied."

Und der Student stimmte ein anderes Weihnachtslied an, das seine Mutter besonders liebte:

„Wo ist der Freudenort?
Wohl nirgends mehr denn dort,
Wo die Engel singen
mit den Heil'gen all
und die Psalmen klingen
in dem Himmelssaal.
Eia, wär'n wir da!
Eia, wär'n wir da!"

Weiter kam er nicht. Er sah auf das Kind in seinen Armen. Das brauchte keines Menschen Gesang mehr. Der „Sohn Gottes in der Höhe" hatte des Kindes sehnsüchtiges Seufzen gehört.

Er stand auf und legte die kleine Gestalt auf das Bett. Die Frau kam und half ihm, während ihre Tränen flossen.

„Du liebes Lamm!" sagte sie. „Es ist so für dich am besten."

„Sie waren sehr freundlich gegen das Kind", sagte der Doktor, und seine Stimme klang nicht so fest wie sonst.

„Nein, Herr, Sie waren es, der dem Kind Freundlichkeit erwiesen hat", sagte die Frau. „Wenn Sie sein Bruder gewesen wären, so hätten Sie nicht mehr tun können."

Und Tommy war „niemands Bruder." Aber Jesus hat gesagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan!"

„Ich habe nichts getan", sagte der junge Mann. Er drückte der Frau etwas in die Hand und ging die Treppe hinab. Er war nicht reich; aber was er der Frau gegeben hatte, glänzte wie Gold.

Als er auf der Straße war, blickte er gen Himmel. Es schien, als wäre der Stern noch größer und heller geworden und als sende er einen Lichtstrahl zu ihm. Er schritt weiter und dachte mit herzlicher Teilnahme an den kleinen toten Knaben und seine Freude über den Stern, der alle Jahre auf Weihnachten erscheine. „Jetzt sehe ich ihn!" Diese Worte und der schluchzende Ton, in dem sie gesprochen waren, klangen ihm noch in den Ohren. Er hatte lange nicht mehr an himmlische Dinge gedacht. Er war traurig, daß er Weihnachten nicht zu Hause sein konnte, denn in diesen Tagen kam immer die ganze Familie zusammen. Weihnachten war für ihn eine Zeit, wo man recht fröhlich ist; daran hatte er nie gedacht, daß an Weihnachten auch

sein Heiland geboren sei. Aber jetzt, wo er an den in seinen Armen gestorbenen Knaben und an dessen Weihnachtsfreude dachte, fielen ihm altbekannte Worte ein: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr."

„Ich wollte, die wahrhaftige Weihnachtsfreude ginge auch mir auf," sagte der junge Mann zu sich selber. Plötzlich, als er gerade an einer Kirche vorbeikam, tönte Gesang an sein Ohr. „Herbei, o ihr Gläubigen!" klang es hell und klar hinaus in die kalte Luft.

Er blieb stehen und zögerte einen Augenblick. Dann trat er hinein.

O lasset uns anbeten,
O lasset uns anbeten den König!

sang die Gemeinde gerade, als er eintrat. Was war es, das ihm das Herz so warm machte, daß er inbrünstig mitsang? Es war der Heiland, der seine Hand nach ihm ausgestreckt hatte und der ihn nicht wieder losließ, bis er mit den Weisen aus dem Morgenlande gesprochen hatte: „Ich habe seinen Stern gesehen und bin gekommen, ihn anzubeten."

Gemeindeberichte

Radawczyk.

Unser Gott! Du suchest das Land heim und wässerst es und machst es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohlgeraten, denn also bauest Du das Land. Ps. 65, 10—14.

Dieses alles schenkte der gnädige Vater im Himmel auf die mühevolle Arbeit der Landbesitzer, dazu auch Gesundheit und Kräfte, um den Segen einzubringen. Zu diesem Segen kam noch ein zweiter. Der Herr erweckte in einigen uns näherstehenden Freunden wie auch in einigen Kindern der Mitglieder ein Verlangen, selig zu werden, und sie fanden Gnade und Erhörung bei dem Herrn.

Durch die doppelten Segnungen veranlaßt wurden die lieben Geschwister einig, dem Herrn am 12. Oktober l. J. ein Dankfest zu feiern, wozu Br. Arthur Wenske, O. Krause und A. Rumminger eingeladen wurden. Leider waren letztere nicht erschienen.

Der Herr schenkte uns an diesem Sonntag sehr schönes Wetter, wodurch es unseren Nachbargemeinden auch möglich wurde, unserer Einladung zu folgen und uns mit einem zahlreichen Besuch zu beehren.

Am Vormittag diente Br. Wenske mit einer Erntedankpredigt auf Grund von Joh. 3, 27. Die Predigt war durchweg ergreifend, erquickend und belehrend. Anschließend an diese Predigt folgten nun heiße, inbrünstige Dankgebete zu Gott für die vielen umfangreichen Wohltaten. Schon reichgesegnet von den Vormittagsstunden scharten wir uns am Nachmittag zum eigentlichen Erntedank- und Jugendfest, gelegentlich der Kreiskonferenz in unserer Gemeinde.

Daß unter solchen Umständen das Predigen und Singen eine Lust und keine Last ist, haben wir auch in unserer Gemeinde aufs neue reichlich erfahren. In schöner Harmonie wechselten Ansprachen, Gesänge, Gedichte und Deklamationen miteinander ab. Besonders sei hervorgehoben, daß die kurze Aufführung „Erntesegen", von 7 Kindern vorgetragen, einen guten und sinnreichen Eindruck machte. Die Gesangchöre Zezulin, Nadrybie, Lipówek, Mogolnice, Kronanosz, der Männerchor aus Justynow wie auch der Ortschor wetteiferten im Lobe des Herrn. Auch der Posaunenchor war redlich bemüht, das Beste zu bieten. Die ganze Festfeier würzten passende Ansprachen und herzliche Dankgebete.

Trotz des dreistündigen Beisammenseins war doch keine Müdigkeit zu spüren, und viel zu schnell mahnten uns die hereinbrechenden Nachtschatten, daß auch die größte und köstlichste Freude noch immer ihren Abschluß finden muß und daß wir uns noch in einer Welt des Stückwerks, des Scheidens und des Abschiednehmens befinden. Gleichzeitig wurde in manchem Herzen die Sehnsucht wachgerufen, bald dahin zu gelangen, wo keine Trennung mehr stattfindet, wo die Freude der Kinder Gottes kein Ende finden wird und wo wir bei dem Herrn sein werden allezeit.

Möchte das mit großer Aufmerksamkeit gehörte Wort sich in den Herzen aller Zuhörer als Gotteskraft zum Leben erweisen und möge der Herr es mit seinem Segen begleiten.

Es grüßt alle Mitverbundenen

J. Krüger.

Wochenrundschau

Aus Rumänien kommt die Nachricht, daß in den meisten Gegenden am 28. November niegesehene Schneemassen niedergingen. Stellenweise betrug die Schneedecke bis 3 Meter. In manchen Orten geschah der Schneefall unter heftigem Sturm, so daß ganze Dörfer verweht und alle Wege unpassierbar wurden. Auf 14 Eisenbahnlinien mußte jeder Verkehr eingestellt werden. Stellenweise sind ganze Züge eingeschneit, und die Passagiere sind in der Gefahr zu erfrieren oder zu verhungern, wenn ihnen nicht bald Hilfe gebracht wird.

Aus Rußland meldet der „Vorwärts", daß die radikale Richtung in den Sowjets ihren Willen, Trotzki zu beseitigen, durchgesetzt habe. Er ist von seinem Posten als Kommissar für Kriegsangelegenheiten, sowie von seiner anderen amtlichen Tätigkeit abberufen worden. Was mit ihm wird, ist noch nicht bekannt. Man spricht von seiner Versetzung auf einen diplomatischen Posten im Ausland, aber auch von einer Verbannung nach dem Kaukasus.

Das Zeppelin-Luftschiff „Z. R. 3.", das seinerzeit seinen Flug über den Ozean glänzend bestanden hat, ist am 28. November in Washington in Anwesenheit einer riesigen Zuschauerschar auf den Namen „Los Angeles" getauft worden. Die Einzelheiten darüber werden aus New-York wie folgt gemeldet: „Sofort nach der Landung wurde die Taufe durch die Gattin des Präsidenten Coolidge vollzogen. Sie zog an einer Schnur in der Kajüte des Luftschiffes. Darauf öffnete sich an Bord eine Luke, aus der ein Taubenschwarm herausflog. An den Füßen der Tiere war die bekannte Weihnachtsbotschaft festgebunden. Frau Coolidge sagte: „Ich taufe dich Los Angeles."

Sofort nach der Taufe flog das Schiff nach Lakehurst zurück.

In Reval fand nach einer Meldung vom 1. Dezember ein großzügig angelegter Kommunistenaufstand statt. Mit Gewehren und Handgranaten ausgerüstete Abteilungen überfielen die Bahnhöfe, das Schloß, das Parlament, die Polizeibüros und die Telegraphenzentrale. Die Regierungstruppen traten den Aufständischen energisch entgegen und es entspann sich ein blutiger Straßenkampf, der eine sehr große Zahl von Getöteten und Verwundeten zur Folge hatte. 60 Anführer wurden verhaftet und die andern zerstreut. Die gesamte über 50 000 Mann zählende estnische Armee ist in beschleunigtem Aufmarsche längs der russischen Grenze begriffen, da aus dem vorhandenen Beweismaterial hervorgeht, das der Aufstand von Rußland aus geleitet wurde.

Aus London meldet das amtliche Wolffsche Telegraphen-Büro: Gestern fand im Laucester House eine Versteigerung früheren deutschen Eigentums im jetzigen Britisch-Kamerun statt. Der Versteigerer teilte zur Eröffnung der Auktion mit, daß das zu versteigernde Eigentum auf Anordnung des Verwalters des feindlichen Eigentums für die britische Regierung verkauft werde.

Die Frage eines Anwesenden, ob er von ihm gekauftes Eigentum an einen Deutschen weiter übertragen könne, bejahte der Versteigerer. wogegen der Fragesteller protestierte, was Heiterkeit unter den übrigen Anwesenden hervorrief. Auf eine weitere Frage aus der Versammlung, ob ein Käufer den Schutz Englands genießen werde, antwortete der Auktionär, das verstehe sich von selbst.

Die Mongolei ist zu einer Sowjetrepublik ausgerufen worden. Die konstituierende Nationalversammlung wurde nach Urga einberufen. Nach der Verfassung, die sie angenommen hat, bildet die Mongolei eine Volksrepublik, an deren Spitze der große Churuldan steht, der ein analoges Gebilde zum Rätekongreß ist, so wie der kleine Churuldan, der dem Zentralausschusse der Sowjetrepublik entspricht.

Die Stattsflagge ist rot, mit dem Zeichen der Unabhängigkeit versehen. Nach Annahme der Verfassung sprach ein Delegierter der kommunistischen Internationale Begrüßungsworte, in denen er betonte, daß die neue Konstitution einen großen revolutionären Fortschritt bedeute, der von dem Erfolge der revolutionären Kampfbegeisterung der Nationen des Ostens Zeugnis ablege.

Ein neues Erdbeben wird aus Agram gemeldet, das sich am 3. Dezember um 10.30 Uhr abends ereignete und dessen Erschütterungen sich alle 3 Minuten wiederholten. Eine stärkere davon bewegte sich in der Richtung von Süden nach Norden.

Der Empfang Krassins in Paris war ein großartiger. Am 5. Dezember um elf Uhr vormittags traf der Expreßzug ein, der Krassin

und sein Gefolge in die französische Hauptstadt brachte. Auf dem Bahnsteig hatten sich außer der Gattin Krassins verschiedene in Paris weilende Mitglieder der russischen Botschaft sowie ein Vertreter der französischen Regierung eingefunden. Die Polizei hatte durch starkes Aufgebot versucht, Massenansammlungen auf dem Bahnhofe zu vermeiden, dennoch waren etwa 1500 kommunistische Parteigänger erschienen, die Krassin mit dem Rufe: „Es lebe Lenin! Es leben die Sowjets!" unter den Klängen der Internationale begrüßten. Krassin begab sich sofort nach der russischen Botschaft. Unterwegs machte er vor dem Sitze der kommunistischen Partei Halt, wo ihn Abgeordneter Doriot im Namen der Kommunisten mit einer kurzen Ansprache begrüßte.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 3. Dezember vor La Rochelle. Der Viermaster Port Calledonia näherte sich mit einer Ladung von 4000 Tonnen Nitraten dem Hafen von La Rochelle. Das Schiff hatte bereits 117 Tage Meerfahrt hinter sich und trug 27 Mann an Bord. Vor La Rochelle geriet das Schiff in einen Sturm und konnte der Wucht der Wellen nicht mehr stand halten. Es wurde entzwei gerissen und die 27 Mann wurden von den Wellen fortgespült. Eine Anzahl Rettungsschiffe, die zur Hilfeleistung ausgefahren waren, konnten sich den Schiffbrüchigen nur auf etwa 200 bis 300 Meter nähern. Nach einem stundenlangen Kampfe mit den Wellen kamen sämtliche 27 Mann ums Leben.

Achtung!

Möchte hierdurch alle Geschwister herzlichst bitten daheim nachzusuchen, ob alte Jahrgänge unseres Organs **„Der Hausfreund"** und **„Die Jugendwarte"** vorhanden sind und — wenn möglich — selbige an das Prediger-Seminar, Lodz, Nawrot 26 zu Händen des Br. A. Lück senden zu wollen. Wir möchten gern unserer Prediger-Seminar-Bibliothek beide Blätter vom ersten Jahrgang ab einreihen, wozu wir die Mitarbeit aller Geschwister benötigen. Wo kein voller Jahrgang vorhanden ist, so bitten wir auch um einzelne Nr., die dann sortiert und zusammengestellt werden. Nur die 2 letzten Jahrgänge (1923 u. 24) bitten wir nicht zu senden, da selbige im Komplett vorhanden sind.

Große Freude würde man uns bereiten, wenn einer und der andere uns für die Bibliothek ein gutes Buch oder auch Geld für ein solches senden würde. Auskunft erteilt darüber gern der Unterzeichnete.

E. Kupsch
Aleksandrów pod Łodzią,
ul. Południowa 9.

Am Büchertisch.

„Das Wunderland Indien" deutsch von Ch. Genz, erschienen im Verlag von J. G. Onken Nachf. G. m. b. H., Cassel, Jägerstr. 11, 110 S. geb. Mk. 0,75. Hier wird in kurzgefaßter erzählender Form die schwere, aber segensreiche Arbeit eines Missionars im fernen Indien geschildert. Sonntagschulleiter und Vereinsvorsteher werden dies Büchlein mit großem Gewinn für sich selbst lesen und viel nützlichen Stoff für ihre Arbeit (insonderheit Missionsstunden) finden.

„Der Heilsweg" von W. F. Hermann, ebenfalls im Casseler Verlag erschienen, 171 S. geb. Mk. 2.— Dasselbe ist auch in fünf Einzelheften à 42 S. zu je 20 Pfennig erhältlich, Die Titel der Einzelhefte sind: „Wegweiser zu Jesu." „Das Rätsel der Sünde." „Geheimnisse der Bußkammer." „Das notwendigste Erlebnis." „Das Christwerden." Dies gute Buch dürfte in keines Predigers Bibliothek fehlen; es ist leicht verständlich, ernst, sachlich, vielseitig. Freunde der Evangelisation und Evangelisten finden eine Fülle von praktischen mit der Bibel begründeten Gedanken. Vorzüglich eignet sich das Buch, oder auch jedes einzelne Heft zur Vertiefung von Evangelisationsversammlungen. Seite 44 lesen wir: „Gott sagt, die Sünde ist eine tödliche Krankheit (Luc. 5, 31), ein Nebelschleier, der uns mit Finsternis, Grauen, Unfrieden füllt, eine schwarze Gewitterwolke, die uns geradeso das Angesicht Gottes verhüllt, wie die Juliwolke das Angesicht der Sonne. (Joh. 44, 22). Sünde ist vor Gott ein Aussatz, der uns in seinen Augen entstellt und ekelhaft macht, eine Pest, die den Menschen abwürgt, eine satanische Gewalt, die ihn erniedrigt, befleckt, entwürdigt." Das Buch wird aufs wärmste empfohlen.

Kupsch.

Todesanzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod gefiel es, unsern inniggeliebten Sohn

Wilhelm Kretschmann

nach kurzem, aber schwerem Leiden, das er mit viel Geduld getragen hat, am 24. Juli durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

S. und L. Kretschmann.

Lasin.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1   Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.